

Japan Erleben 2017 – Eindrücke von vier Wochen Japan hautnah

von Michael Fraunhofer

Mittlerweile ist unser Japanaufenthalt über drei Monate her. Trotzdem fühlen sich viele Erinnerungen an, als wären sie erst gestern entstanden. Wenn ich gefragt werde, welche Dinge mir besonders in Erinnerung geblieben sind, kann ich mich kaum entscheiden, wovon ich zuerst berichten soll. So viele fantastische Erinnerungen haben wir gemeinsam sammeln können. Rund 3000 geschossene Fotos zeigen, wie viel wir gesehen und erlebt haben. Auf den folgenden Seiten möchte ich versuchen, meine Eindrücke zumindest grob zu schildern.

1. Welche Dinge sind Dir am stärksten in Erinnerung geblieben?

Am stärksten sind mir die vielen gemeinsamen Abende mit unseren Gastgebern und Gesprächspartnern in Erinnerung geblieben. Unser erster ganzer Tag in Japan und der Abend mit der JDG-Chiba nehmen für mich allerdings einen ganz besonderen Platz ein. Mein Morgenspaziergang durch die menschenleere Stadt kommt mir wie gestern vor. In Kanazawa haben wir viel über die japanische Kultur kennengelernt; der Höhepunkt war aber unser unerwarteter Besuch eines mehr oder weniger authentischen Oktoberfestes. Bei Bier und Volksmusik konnten wir mit Herrn Kuzune auf unsere Reise und die deutsch-japanische Freundschaft anstoßen.

Einzigartige spirituelle Erfahrungen waren unser Besuch des Zentsuji-Schreins, des Hauptheiligtums der Tenri-Gemeinschaft und ein buddhistischer Segen in Nara. Besonders war auch unser Aufenthalt in Naoshima, der sich Dank des fantastischen Wetters wie ein Kurzurlaub anfühlte.

Während meiner Praktikumszeit in Tokyo war ich nachts Briefmarken kaufen. Ich werde nie den besorgten Blick des Postbeamten vergessen, dass er eventuell Englisch sprechen muss. Umso erleichterter war er, als ich ihm auf Japanisch erklären konnte, welche Briefmarken ich für meine Postkarten nach Hause benötige. Der Blick vom Tokyo Metropolitan Government Building ist ebenfalls unvergesslich. Aber auch viele Kleinigkeiten, wie ein Sonnenblumenbeet am Straßenrand sind mir in Erinnerung geblieben.

Der krönende Abschluss unserer Reise war der Düsseldorf-Abend in Tokyo, an dem wir so viele bekannte Gesichter unseres Aufenthaltes wieder gesehen haben.

2. Was war anders an Japan, der japanischen Kultur, der Gesellschaft, den Japanern, als Du es Dir vor der Reise vorgestellt hast?

Da ich mich während meines Studiums bereits viel mit Japan beschäftigt habe, hat mich nur wenig wirklich überrascht. In der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, dem Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreis und während dem Studium hatte und habe ich regelmäßig Kontakt mit Japanern und der japanischen Kultur. Im Alltag hat mich allerdings erstaunt, wie preiswert Essen im Supermarkt zu kaufen und Essen auswärts zu bekommen ist. Vor meiner Reise dachte ich, dass die Preise deutlich höher sind, besonders in den großen Städten wie Tokio und Osaka. Insgesamt waren viele Dinge in Japan viel preiswerter als erwartet.

3. Was hast Du aus dem Praktikum mitnehmen können? Was war interessant?

Mein Praktikum habe ich bei der Metro Cash & Carry Japan K. K. absolviert. Das Großhandelsunternehmen ist eine Tochterfirma der Düsseldorfer Metro und betreibt im Großraum Tokio zehn Märkte. Die Kunden stammen aus den Bereichen Hotel, Restaurant und Catering (Horeca). Der eigentliche Arbeitsplatz war das Head Office in Tokio-Oomori.

Dank einem abwechslungsreichen Praktikumsplans konnte ich aber auch die Metro-Märkte und japanische Partnerunternehmen besuchen. Interessant war zum Beispiel ein Besuch beim Logistikdienstleister Sagawa, den ich mit meinen Erfahrungen bei der deutschen DHL vergleichen konnte. Anders als in Deutschland war das Lager zweistöckig und die LKW waren deutlich kleiner.

Um die Arbeit am Kunden besser kennen zu lernen, war ich drei Tage im Metro-Markt in Tamasakai. Dort war ich Teil des Teams und habe in den verschiedenen Bereichen des Marktes viel über die Kunden und das Unternehmen lernen können. Während der Arbeit habe ich in einem Mix aus Englisch und Japanisch viel über meine Kollegen erfahren und umgekehrt viel über Deutschland erzählt. In Erinnerung wird mir auf jeden Fall das Gespräch in der Fleischabteilung bleiben: Mein Kollege war überrascht, dass auch bei uns Pferdefleisch gegessen wird. Von der rheinischen Spezialität Blutwurst war er total fasziniert; schließlich gibt es in Japan kein ähnliches Nahrungsmittel. Das typisch deutsche Essen bestand für ihn aus Schweinshaxe und Weißbier.

Ähnlich wie in Deutschland gibt es einen Trend zu frischen regionalen Produkten und der Lieferung ins Geschäft. Die erfolgreichsten Produkte waren interessanterweise individualisierbare Essstäbchen und Verpackungen wie Bento-Boxen. Außerdem habe ich gelernt: Was auf den Boden fällt, darf nicht mehr an die Kunden verkauft werden. Im

Vergleich zu Deutschland sind Kunden den Angestellten gegenüber deutlich höher gestellt.

In der zweiten Woche haben mich meine japanischen Kollegen mit auf den Ota-Markt genommen. Dort habe ich viel über saisonale und regionale Produkte gelernt. In den gigantischen Markthallen gab es eine schier unendliche Vielfalt an Lebensmitteln. Das faszinierende: Egal in welcher der tausenden Kisten, jedes Stück Obst oder Gemüse war ohne Makel.

In Deutschland habe ich bereits viel Praxiserfahrung in den Bereichen Marketing und Kommunikation/PR sammeln können. Bei der Metro Cash & Carry Japan K. K. spielte vor allem der letzte Bereich eine für mich erstaunlich kleine Rolle. In Deutschland haben diese Möglichkeiten der Außendarstellung und Werbung eine deutlich zentralere Bedeutung.

4. Was hat Dir an der japanischen Kultur, der Gesellschaft, den Japanern gut gefallen?

Was mir von unserer Reise am tiefsten in Erinnerung bleiben wird, sind vielen persönlichen Begegnungen unserer Reise. Egal wo, wir wurden immer freundlich und mit größter Gastfreundschaft empfangen. Bei allen Treffen haben wir uns nicht wirklich fremd gefühlt – Vielen Dank dafür. Während unserer Reise ist mir vor allem die Rückhaltung der Japaner im öffentlichen Raum aufgefallen. In Deutschland wird oft weniger Rücksicht auf andere genommen: Lautes Telefonieren und Gedrängel beim Einstieg in die Bahn gehören bei uns zum Alltag.

In den vier Wochen haben wir gelernt, wie vielfältig Japan in all seinen Facetten ist. Auch wenn es sich bei den Begriffen „Moderne und Tradition“ sicherlich um ein oberflächliche und klischeehafte Betrachtung handelt, sind es diese Dinge, die uns verzaubert haben. In Tokio und Osaka konnten wir erleben, wie japanische Großstädte mit Millionen Menschen funktionieren. In Naruto oder Naoshima haben wir als Alternative die ländliche und entschleunigte Seite des Landes gesehen.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland vermisse ich einige Dinge, die in Japan ganz selbstverständlich sind: Ein gut ausgebautes und pünktliches Verkehrsnetz, die vielen Getränkeautomaten für Erfrischungen im Sommer, Einkaufen im 24/7 rund um die Uhr und auf dem Heimweg in den Einkaufshäusern über den Bahnhöfen. Auch der Service in Restaurants und beim Einkaufen fehlt mir. Besonders vermisse ich aber das leckere japanische Essen und die Möglichkeit nach einem anstrengenden Tag in einem öffentlichen Ofuro entspannen zu können.

5. Was war enttäuschend/negativ?

Von meinen vier Wochen Aufenthalt gibt es nicht wirklich etwas negatives zu berichten. Ein kleiner Wermutstropfen war lediglich der Besuch der Burg in Osaka. Das Gelände war zwar weitläufig, das Hauptgebäude allerdings völlig überlaufen. Die Restaurierung mit viel Beton und schlecht aufbereitete Ausstellungsstücke, die oft nur auf japanisch beschriftet waren, nehmen der Burg ihre äußerliche Schönheit. Generell stießen die mitreisenden Stipendiaten ohne ausreichende Japanisch-Kenntnisse auffällig oft an ihre Grenzen, auch in größeren Städten.

6. Was würde ich mir für künftige Stipendiaten wünschen?

Als Historiker würde ich mir für die zukünftigen Stipendiaten Stationen wünschen, die sich auch mit kritischen Themen wie dem Zweiten Weltkrieg oder dem Umgang mit Kernkraft auseinandersetzen. Der Zweite Weltkrieg ist trotz seiner traurigen Geschichte ein wichtiger Bestandteil der deutsch-japanischen Geschichte. Beim Thema Kernkraft gibt es Seitens des Auslandes nur wenig Verständnis für den japanischen Weg. Für eine qualifizierte Diskussion fehlt aber vielen Nicht-Japanern das Hintergrundwissen, wie sich die heutige Energie-Struktur im Land entwickelt hat. Stipendiaten, die auch als Brücke zwischen beiden Ländern fungieren sollen, sollten sich deswegen kritisch und fundiert mit diesem Thema auseinandersetzen. Bei meiner nächsten Reise nach Japan werde ich auf jeden Fall den Atombombendom in Hiroshima aufsuchen.

Während unserer Praktika konnten wir alle einen ersten Einblick in das japanische Berufsleben gewinnen. Bei der JETRO und NRW Invest haben wir viel über deutsch-japanische Wirtschaftskooperationen gelernt. Gerne hätte ich aber noch mehr von den größeren japanischen Wirtschaftsunternehmen gesehen. Vielleicht lässt sich ja der Besuch in einer Industrieproduktion oder einem Handwerksbetrieb organisieren?

Auf unserer Reise durch Japan haben wir immer wieder Sportplätze und andere Sportstätten gesehen. Leider hat uns die Zeit gefehlt, zum Beispiel ein Baseball-Spiel oder einen Wettkampf der verschiedenen japanischen Kampfsportarten zu besuchen und mehr über die Organisation des japanischen Sports im Ganzen zu lernen.